

Ritter Schorsch sticht zu

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 9

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

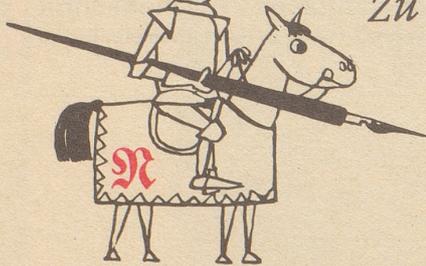
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ritter Schorsch sticht

zu



Porträt eines wilden Mannes

Der wilde Mann hat wieder einmal losgeschlagen. Er sagt's ihnen, den «Offiziellen», den Herren des «Systems», den Partei- und Verbandsbonzen, der «vaterländischen Journalle». Und was sagt – oder genauer: schreibt – er ihnen? Zum Beispiel: daß man mit der ganzen Armee abfahren könne, weil sie keinen Pfifferling mehr taue und die Dienstverweigerer im Grunde genommen die Fortschrittlichsten und Tapfersten im Lande seien. Zum Beispiel: daß die Neutralität längst nichts mehr anderes als ein Pfühl für bequeme Schlaumeier sei und der hinterste Negerstaat, der in der Uno mitue, für die internationale Solidarität mehr leiste. Zum Beispiel: daß ... Verzichten wir auf die Liste! Sie enthält sämtliche Möglichkeiten, denen im Sinne eines Bürgerschrecks ein «Anti» voranzusetzen ist.

Wer ist der wilde Mann, der zugleich ständig über Schikanen und Freiheitsbegrenzungen klagt und ungehemmt und total gefahrlos alles zu Papier und in die Öffentlichkeit bringen kann, was er an Verrißen zu offerieren hat? Nicht wenige bewundern ihn; denn er scheint aus lauter Zivilcourage zu bestehen. Besieht man sich freilich näher, was es mit dieser Zivilcourage auf sich hat, so läßt sich mühelos konstatieren, daß ihn seine gewaltigen Ausbrüche gar keinen Mut kosten. Denn er sitzt hübsch abgeschirmt hinter seiner Maschine, sehr weit von den Herrschaften entfernt, deren Köpfe er publizistisch rollen läßt, und es fällt ihm gar nicht ein, irgend etwas persönlich zu verantworten, in der direkten Auseinandersetzung nämlich, was er lautstark vorbringt. Nur das nicht! Nein, nein! Dazu ist er durchaus nicht da! Wer verliesse denn schon die schützende Deckung? Jedenfalls nicht einer, der zur Proklamation und keineswegs zur Konfrontation geboren ist.

Der wilde Mann, der's ihnen so prächtig sagt, war einmal ein kleiner Bub. Kein raufender Bengel, der Scheiben einschlug, sondern, der sich vorsichtig zurückzog, wenn irgendwo sich Hände zu Fäusten ballten.

Auch später, in seiner Schulkarriere, dosierte er überaus sorgsam sein Risiko, weil er es nun einmal nicht liebte, sich die Finger zu beschmutzen. In der Nähe von Unterschlüpfen freilich schwang er sich regelmäßig zu ungeheuer sarkastischen Reden auf, die er aber, wenn das Pech es wollte, daß er trotz aller Vorsichtsmaßnahmen zur Rede gestellt wurde, mit zitternder Stimme dementierte.

Und so wuchs er mählich und sehr gradlinig in die Pose des wilden Mannes, die ihm sämtliche für einen gänzlich unwilden Mann nötigen Kompensationen ermöglicht. Wichtig ist für ihn ja nicht, ein wilder

Mann zu sein, sondern als einer zu gelten. Und er wird so lange als einer gelten, als es seinen Lesern nicht einfällt, zu fragen, was es denn eigentlich heutzutage an Mut und Kompetenz koste, im eidgenössischen Wald Kleinholz zu schlagen. Sie lassen es sich vermutlich noch ziemlich lange nicht einfallen, weil der wilde Schreiber ihnen ja die höchlich willkommene Gelegenheit verschafft, wilde Leser zu sein, die ihren Triumph über die aufs Haupt geschlagenen «Offiziellen» des «Systems» zu genießen wünschen. So können sie sich engagiert vorkommen, ohne etwas tun zu müssen: negative Füdlbürger.

Bleibendes von Fridolin Tschudi

Vom Abenteuer des Schreibens

Unwiderruflich gibst du dich dem Leser preis durch das, was wirksam wird, indem es stehenbleibt; was einer schriftlich gibt, gilt deutlich als Beweis, daß das Geschriebne er für ewig unterschreibt.

Vielleicht ist das der Grund, warum du manchmal fast zu lange zögerst mit dem Wort, das dich erfüllt, und daß du vor dem Schreiben Lampenfieber hast: weil jenes jederzeit dich schonungslos enthüllt.

Wer aber einmal Lust am Abenteuer fand, den hindert weder Furcht noch höhnischer Verweis: Er zieht ins vielgeschmähte und -gelobte Land und gibt sich eigensinnig den Gefahren preis.